

Stefan Zweig
Schachnovelle

Reclam

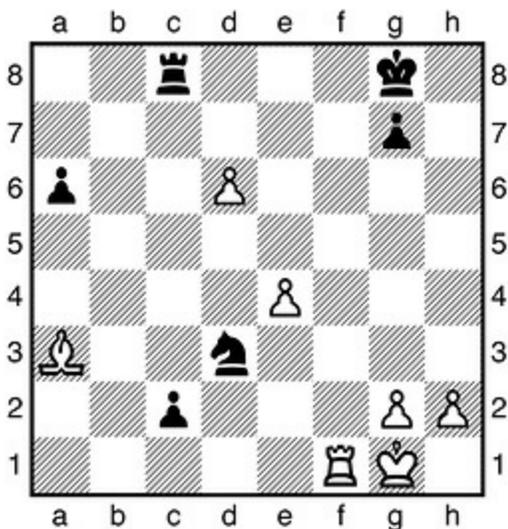
Lektüreschlüssel **XL**

Weise krasse Gegensätze in sich vereint. Es ist sowohl Wissenschaft als auch Kunst – einerseits basiert es auf einem begrenzten logischen Regelwerk, auf der anderen Seite erlaubt es die unendliche Entfaltung der Phantasie. Dr. B. nennt das Schachspiel eine Tätigkeit, die »sinnlos[]« und »zwecklos[]« ist (S. 52), Denken um des Denkens willen. Zugleich ist es aber auch Gedächtnistraining oder führt zu metaphysischer Selbsterfahrung. Der Faszination dieses Phänomens, geistige Anstrengung als Spiel zu erleben, war sich schon der junge Zweig bewusst: »Ebenso verächtlich, wie unseren Körper zu trainieren, schien es uns, Zeit mit Spiel zu vergeuden; einzig das Schach fand einige Gnade vor unseren Augen, weil es geistige Anstrengung erforderte [...]«⁶

So nutzt auch Dr. B. anfangs das Schachspiel als Nahrung für seinen Geist, der zu verkümmern droht. Er studiert wieder und wieder die Beispielpartien in dem Schachbuch, das er heimlich hat mitgehen lassen, genießt ihre Schönheit als Außenstehender, quasi als Zuschauer, lernt sie auswendig. Deswegen erkennt er auch in der zweiten Partie der Amateur-Schachspieler gegen Czentovic sogleich die Figurenstellung wieder, die den Schachweltmeister letzten Endes zum Sieg führen würde, und greift ein, bevor die ›Amateure‹ in Czentovics Falle tappen: »Um Gotteswillen! Nicht! [...] Es ist beinahe dieselbe Konstellation, wie sie Alexander Aljechin gegen Efim Bogoljubow 1922 im Pistyner Großturnier initiiert hat« (S. 26). Zweig nutzt hier eine Partie als Vorlage, die er aus dem Schachbuch *Die hypermoderne Schachpartie* (1924) von Savielly G. Tartakower kennt.

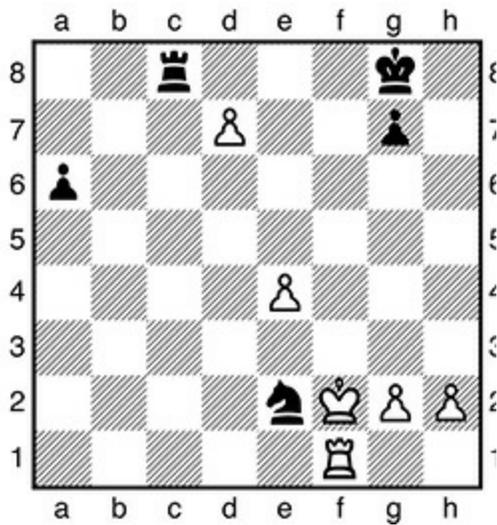
Figurenkonstellation bei Dr. B.s Eingreifen

Das folgende Diagramm zeigt die Figurenkonstellation vor dem 17. Zug der ›Amateure‹, also vor dem Eingreifen Dr. B.s:⁷



(Weiß = Czentovic; Schwarz = Amateure; schwarz ist am Zug)

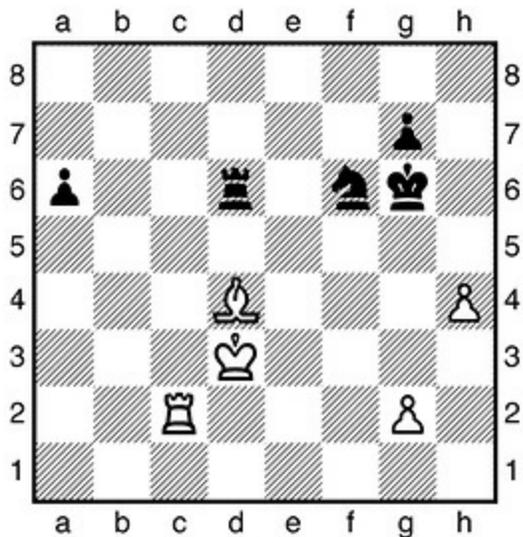
Mit folgender Spielweise würden die Gegner von Czentovic verlieren:



17. ...c1D (schwarzer Bauer wird zu Dame); 18. L x c1 – S x c1 (weißer Läufer schlägt schwarze Dame, schwarzer Springer schlägt weißen Läufer); 19. d7 (weißer Bauer bedroht schwarzen Turm) – Se2+ (schwarzer Springer zieht auf e2); 20. Kf2 (weißer König geht auf f2).

Weiß steht damit auf Gewinn – nach ein paar weiteren Zügen könnte Czentovic die Amateur-Spieler schachmatt setzen.

Die Spielart, mit der Dr. B. das Remis herausholt, lautet so:



17. Kh7; 18. h4 – Tc4; 19. e5 – S x e5; 20. Lb2 – Tc8; 21. Tc1 – Sd7; 22. Kf2 – Kg6; 23. Ke3 – Tc6; 24. Ld4 – Sf6; 25. Kd3 – T x d6; 26. T x c2. Damit ist die hier gezeigte Stellung erreicht. (Siehe hierzu Dr. B.s Ausführungen auf S. 27)

Zeitgeschichtlicher Hintergrund

1934 veröffentlichte Zweig ein Porträt des großen Humanisten Erasmus von Rotterdam, der in der konfessionellen Schlacht zwischen papsttreuen und reformatorischen Kräften ein »Mann der Mitte« blieb: »In solchen furchtbaren Augenblicken des Massenwahnes und der Weltparteiung wird der Wille des Einzelnen wehrlos. Vergebens, dass der Geistige sich retten will in die abgesonderte Sphäre der Betrachtung, die Zeit zwingt ihn hinein in das Getümmel zur Rechten oder zur Linken, in die eine Rotte oder in die andere, zur einen Parole oder zur anderen Partei; keiner unter den Hunderttausenden und Millionen von Kämpfern braucht dann mehr Mut, mehr Kraft, mehr moralische Entschlossenheit in solchen Zeiten als der Mann der Mitte, der sich keinem Rottenwahn, keiner Denkeinseitigkeit unterwerfen will.«⁸

Zweig = ein »Mann der Mitte«

Unschwer war es für Zweigs Leser zu erkennen, dass er zwar über Erasmus schrieb, sich aber selbst meinte. Eindeutig zu den Fragen der Tagespolitik in der Öffentlichkeit Stellung zu beziehen, das war seine Sache nie gewesen, und das sollte sich auch in den Jahren der Gewaltherrschaft und des Weltenbrandes nicht ändern, obwohl gerade die dreißiger Jahre für tiefgreifende Veränderungen in Stefan Zweigs Leben gesorgt hatten. Seine Identität als Österreicher und Jude war zutiefst an die politischen und sozialen Umbrüche gekoppelt, die in dieser Zeit in Mitteleuropa stattfanden. Das bezieht sich nicht nur auf seine Ächtung als Schriftsteller im nationalsozialistischen Deutschland, sondern auch auf die Umwandlung seiner Heimat in einen autoritären Staat. Letzlich kehrte Zweig aufgrund der für ihn untragbaren politischen Lage Österreich den Rücken und siedelte nach England über. Wie aber hatte sich seine Heimat zu einem solch autoritären, auch »austrofaschistisch« genannten Staat gewandelt?

Zweig und der Nationalsozialismus

Verlust von Identität und Heimat

Der Begriff »Austrofaschismus« beschreibt die politisch rechtsgerichtete und diktatorische Struktur Österreichs in den letzten Jahren vor dem Einmarsch der Hitler-Truppen (1938). Die Frage, ob der Begriff dieses politische System tatsächlich angemessen darstellt, ist mittlerweile in der Geschichtswissenschaft zum Gegenstand von Diskussionen geworden. Ebenfalls zu Kontroversen lädt die Persönlichkeit von Engelbert Dollfuß (1892 – 1934) ein, der als Wegbereiter des Austrofaschismus gilt und als einer der umstrittensten österreichischen Politiker des 20. Jahrhunderts bis heute polarisiert. Als Galionsfigur des autoritären Österreichs gilt er den einen als »Arbeitermörder«, der ein klerikal-reaktionäres Regime

Austrofaschismus

etablierte und mit Gewalt den sozialistischen und kommunistischen Widerstand unterdrückte. Andere sehen in ihm in erster Linie einen Märtyrer, ein Opfer des ersten publik gewordenen politischen Gewaltaktes, den Nationalsozialisten außerhalb des Deutschen Reiches verübten.

Der politische Weg führte Dollfuß über die Funktion des Land- und Forstwirtschaftsministers 1932 schließlich in das Amt des Bundeskanzlers. Unter seinem Regime erfuhr Österreich eine Umwandlung in einen autoritären Staat, nachdem sich Anfang März 1933 das Parlament gleichsam selbst ausgeschaltet und beschlussunfähig gemacht hatte. Dollfuß ermöglichte daraufhin ein Regieren mit Notverordnungen. In der Folge kam es zu einer radikalen Einschränkung demokratischer Rechte: Aufmärsche wurden verboten, die Pressefreiheit verschwand, die gleichgeschaltete Justiz konnte politische Gegner ohne Gerichtsverfahren in »Anhaltelager«, d. h. in Haft stecken. Alle regierungstreuen Kräfte versammelten sich in der von Dollfuß gegründeten Einheitspartei der Vaterländischen Front. Mit der Verkündung der neuen Verfassung »im Namen Gottes« am 1. Mai 1934 wurde Österreich zu einem Staat, dessen Ordnung ständisch geprägt, also nach Berufsgruppen organisiert war. Maßgeblich mitgetragen wurde das Regime von der katholischen Kirche.

Engelbert Dollfuß

Der Ständestaat Österreich war ein Land, in dem einerseits die von Hitler Bedrängten Zuflucht suchten, in dessen Atmosphäre der Unfreiheit andererseits viele Intellektuelle und Kunstschaffende nicht mehr leben wollten und daher ins Exil gingen – so wie beispielsweise Stefan Zweig. Obwohl durchaus in vielem miteinander vergleichbar, was die ideologische Ausrichtung und die Methoden zur Machtsicherung betraf, versuchten die Machthaber in Österreich den Einfluss des Nationalsozialismus zurückzudrängen. Ein schwieriges Unterfangen, denn seit 1933 gab es die NSDAP auch dort, und die Zahl ihrer Mitglieder stieg ständig. Ihre Präsenz bewiesen sie, indem sie das verbotene Hakenkreuz in der Öffentlichkeit demonstrativ zur Schau stellten. Ihr Ziel – die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich – wollten die Nationalsozialisten mit allen Mitteln erreichen. Zahlreiche terroristische Aktionen gingen auf ihr Konto: Anschläge mit Tränengas ebenso wie gesprengte Telefonzellen, Hochspannungsmaste und Eisenbahnanlagen sowie Attentate auf Personen. Angesichts dieser Bedrohungen suchte die österreichische Regierung außenpolitische Unterstützung beim italienischen Faschistenführer Benito Mussolini. Dieser fand wiederum in Dollfuß einen treuen Erfüllungsgehilfen, was das gewaltsame Vorgehen gegen die politische Linke betraf.

Ständestaat Österreich

Unterstützung von
Mussolini

Die sich immer stärker radikalisierende Frontstellung zwischen linken und rechten Kräften, insbesondere zwischen deren paramilitärischen Verbänden, eskalierte im Februar 1934 nach einem Zusammenstoß zwischen Angehörigen der christlichsozialen Heimwehr und des sozialistischen Republikanischen Schutzbundes in Linz. In der Folge kam es erstmals in Europa zur bewaffneten Opposition gegen ein faschistisches Regime, bevor nach vier Tagen unter Mitwirkung des Bundesheeres, dessen Artillerie auf Arbeiterwohnungen feuerte, der Widerstand gebrochen wurde. Die Sozialdemokratische Partei wurde verboten, ihre führenden Köpfe flohen ins Ausland, über einige Hauptverantwortliche der Unruhen wurde die Todesstrafe verhängt – einer von ihnen wurde sogar auf der Tragbahre zur Hinrichtung gebracht. Stefan Zweig, stets auf Distanz zur Tagespolitik bedacht, hielt sich während des kurzen Bürgerkriegs in der Bundeshauptstadt auf – wie er in seiner Autobiographie schreibt, gingen die Ereignisse zwar völlig an ihm vorbei, aber »ich wusste, seit jenen Tagen in Wien, dass Österreich verloren war – freilich ahnte ich noch nicht, wie viel ich damit verlor.«⁹

Februarkämpfe 1934

Die rücksichtslose Vorgangsweise der Regierung war weit entfernt davon, das System zu stärken. Der Nationalsozialismus hatte in Österreich mittlerweile immer mehr Anhänger gefunden. Einige Sympathisanten waren zu einem Putsch entschlossen, in dessen Verlauf sie vorhatten, Dollfuß und die Bundesregierung in ihre Gewalt zu bringen und über Radio die österreichischen NS-Verbände zum Aufstand aufzurufen. Das planlose Vorgehen der Putschisten brachte ebenso wie das entschlossene Eingreifen von Exekutive und Bundesheer den Staatsstreich am 25. Juli 1934 zum Scheitern. Im Zuge der Besetzung des Kanzlergebäudes wurde Dollfuß allerdings erschossen. Der genaue Tathergang ist bis heute nicht genau nachvollziehbar. Hitler distanzierte sich von den Putschisten – ein deutscher Einmarsch hätte zu diesem Zeitpunkt wohl eine größere internationale Krise nach sich gezogen.

Juliputsch und Tod
Dollfuß'

In der Hoffnung, das in sich zerrissene Land hinter sich zu einen, entstand unter Kurt Schuschnigg, dem Nachfolger von Dollfuß, ein regelrechter Kult um den ermordeten Bundeskanzler. Doch sollte es nicht mehr lange dauern, bis 1938 mit dem sogenannten »Anschluss« aus dem austrofaschistischen Österreich ein nationalsozialistisches wurde. Dem »Anschluss« vorangegangen war am 12. Februar 1938 ein Besuch des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg in Berchtesgaden, wo ihm Hitler unverhohlen mit einer militärischen Intervention gedroht hatte. Schuschnigg machte daraufhin einen Nationalsozialisten zum Innenminister, kündigte aber für den 13. März eine Volksbefragung »Für ein freies und deutsches, unabhängiges und soziales, für ein christliches und einiges Österreich!« an.

»Anschluss« Österreichs